



SCHUL-/PEER-MEDIATION IN ÖSTERREICH

DIE ROLLE DER ÖBM-FACHGRUPPE „SCHULE UND BILDUNG“

CHRISTINE HABERLEHNER

Die Fachgruppe stellt sich vor

Vor über einem Jahr hat der ÖBM mehrere Fachgruppen für die verschiedenen Mediationsbereiche eingerichtet. Ich wurde vom Bundesvorstand dazu eingeladen, die Fachgruppe für den Bereich „Bildung und Schule“ zu übernehmen. Zudem leite ich seit 15 Jahren ein Peer-Mediationsprogramm an einer BMHS in Wien und einen bundesweiten Lehrgang für die Ausbildung zum Coach für Peer-Mediation.

Im Rahmen der Reihe „Dialog am Stephansplatz“ fand im März 2012 eine Veranstaltung zum Thema Cybermobbing statt. Ebenfalls in Wien wurde ein ÖBM-Seminar zum Thema „Schulklima PLUS – Maßnahmen zur Verbesserung des Schulklimas durch Schulmediation“ veranstaltet. Dieses Seminar ist so aufgebaut, dass es bei Interesse in jedem Bundesland gehalten werden kann. Im Juli 2012 folgte eine Einladung der steirischen Landesgruppe zum Thema „Was kann Mediation zur Verbesserung des Schulklimas beitragen?“

In der aktuellen Ausgabe von *mediation aktuell* bietet sich die Gelegenheit, neben Basisinformationen auch über Neuerungen und Trends zum Thema „Mediation in Schule und Bildung“ zu berichten.

Die Entwicklung der Schul-/Peer-Mediation in Österreich

Seit vielen Jahren finden in ganz Österreich Projekte zum Thema Peer-Mediation in den unterschiedlichsten Schultypen statt. Ungefähr 15 Prozent aller Schulen jeden Schultyps verfügen bereits über ein Modell am jeweiligen Standort.

Primäres Ziel der Schulmediation ist es, den SchülerInnen eine Form der Kommunikation näherzubringen, die es ihnen erlaubt, im Konfliktfall besser agieren zu können: ein wichtiges Element zur Förderung der Demokratie, der Zivilcourage und der Konflikt- und Mobbingprävention.

Die Peer-Mediation ist damit zugleich der am weitesten entwickelte Bereich von Mediation an Schulen. Hier werden SchülerInnen zu Peer-MediatorInnen ausgebildet, um im Konfliktfall zwischen den Konfliktparteien zu vermitteln und Informationen zur Konfliktprävention an die anderen SchülerInnen weiterzugeben. Idealerweise sitzen in jeder Klasse zwei bis drei ausgebildete Peers, die im Konfliktfall einen Blick und ein Ohr für die Kommunikation haben und wissen, wie sie eingreifen können. Besonders im Falle von Mobbing ist es sehr wichtig, rechtzeitig ein „Stopp!“ einzufordern.

Häufig sind solche Programme an Buddysysteme gekoppelt. Das bedeutet, dass ältere bzw. erfahrene SchülerInnen jene aus den ersten Klassen durch das erste Jahr an der Schule begleiten, sie durch die Schule führen, ihnen Hilfestellungen und Tipps zum Lernen geben und Informationen zu den einzelnen LehrerInnen weitergeben.

Entwicklungsstufen der Schulmediation

Damit Mediationsprogramme an Schulen gut implementiert werden können, müssen sie verschiedene Stufen durchlaufen. Die Übersicht auf der nächsten Seite soll zeigen, welche Entwicklungschancen es in diesem Bereich gibt.

Vorteile für Schulen und SchülerInnen

In den Schulen, an denen es ein solches Programm gibt, wird eine deutliche Verbesserung des Schulklimas spürbar. Die Anzahl der Konflikte, die bis in die Direktion gelangen, sinkt in manchen Schulen um ein Vielfaches. Grund genug, um der Peer-Mediation einen besonderen Stellenwert im System Schule beizumessen.

1. Mediation als Unterrichtsgegenstand – soziales Lernen

SchülerInnen bekommen ein Konflikt- und Kommunikationstraining, das meist als unverbindliche Übung oder Wahlpflichtfach in der Oberstufe oder im Rahmen von sozialem Lernen in allen Schulstufen organisiert ist. Der Fokus liegt auf der eigenen Ausbildung und Anwendung.

2. Peer-Mediationsprogramme

Oft werden diese Programme auch „StreitschlichterInnen“-Programme genannt. SchülerInnen werden selbst ausgebildet mit dem Ziel, in der eigenen Klasse oder bei anderen SchülerInnen diese Fähigkeit einzusetzen.

3. Peer-Mediation in Verbindung mit Buddysystemen

SchülerInnen werden zu Peers ausgebildet. Ziel ist es, nicht nur im Konfliktfall zu vermitteln, sondern auch SchülerInnen aus ersten Klassen durch das erste Schuljahr zu begleiten und in beratender und unterstützender Funktion zur Verfügung zu stehen. Peers führen Workshops zum Thema Klassengemeinschaft mit den Klassen durch.

4. Schulmediation als Anlaufstelle für Konflikte

In Schulen, in denen Peer-Mediation gut implementiert ist oder lange läuft und an denen es eine hohe Akzeptanz für dieses Programm unter den Lehrkräften gibt, bilden Peer-Coaches eine Beratungsstelle. Ihre Funktion besteht darin, im Konfliktfall zu vermitteln, zu beraten und zu unterstützen. Vor allem die Zusammenarbeit und Beratung der Klassenvorstände und der KlassensprecherInnen wird intensiviert. Peers halten Klassenratsstunden und wissen, wie sie im Falle von Mobbing agieren sollen. Zivilcourage ist ein wichtiges Thema in der Ausbildung der Peers.

5. Schulmediation als Element der Schulentwicklung

In Schulen, die über eine langjährige Erfahrung und ein gut implementiertes Peer-Programm verfügen, wird Mediation ein wichtiges Element der Schulentwicklung und ist auf jeder hierarchischen Ebene spürbar. Peer-Coaches sind maßgeblich in Schulentwicklungsprozesse involviert, besonders dann, wenn es um Maßnahmen geht, die zur Verbesserung des Schulklimas führen. Themen auf dieser Stufe sind strukturiertes Eingreifen bei Mobbing, Entwicklung von Handyregelungen und Verhaltensvereinbarungen. SchülerInnenbeteiligung ist hier ein wichtiges Ziel. Peer-Coaches sind Teil des mittleren Managements und arbeiten eng mit der Direktion zusammen. Sie leiten Prozesse zur Schulentwicklung an und tragen dazu bei, in Schulen eine positive Lernatmosphäre zu schaffen.

Peer-Mediation ist aber in erster Linie ein wirksames Mittel zur Klärung von Konflikten. SchülerInnen erleben sich nicht nur als ProblemverursacherInnen, sondern auch als Teil der Lösung dieser Probleme. Dies stärkt vor allem das Selbstbewusstsein und hilft in zukünftigen Konfliktsituationen „richtig“ zu reagieren. Bei niederschweligen Konflikten in Klassen kann die Bearbeitung von Konflikten den Peer-MediatorInnen übergeben werden. Dies entlastet auch den Klassenvorstand. Das wichtigste Argument für die SchülerInnen ist, dass sie im Rahmen der Ausbildung zahlreiche Schlüsselqualifikationen erwerben, die sie später im Alltag und Berufsleben nutzen können.

Unterstützung durch Ministerien

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) hat die Wichtigkeit solcher Programme erkannt. In einer Broschüre über Peer-Mediation wurden die wichtigsten Informationen und Erfahrungen gesammelt und beschrieben. Diese Broschüre „Leitfaden zur Implementierung von Peer-Mediation“, die auch unter www.oebm.at abrufbar ist, soll als Hilfestellung für jene Institutionen dienen, die die Einführung eines solchen Systems ins Auge fassen.

Unklar ist aber immer noch die Frage der finanziellen Unterstützung.

In vielen Schulen wird Mediation als Freigegegenstand (genauer: unverbindliche Übung) geführt. Dies führt teilweise dazu, dass Werteinheiten von anderen Bereichen abgezogen werden müssen. In manchen Schulen wird das Programm von engagierten LehrerInnen ohne jegliches Entgelt durchgeführt. Um das soziale Engagement der Lehrenden nicht überzubeanspruchen, bedarf es einer höheren sachlichen Wertschätzung als wichtiger Bestandteil von Bildung und geeigneter Strukturen – verbunden mit der notwendigen finanziellen Ausstattung zur nachhaltigen Umsetzung.

Ausbildung von LehrerInnen zu Peer-Coaches

An verschiedenen Pädagogischen Hochschulen, Universitäten und anderen Einrichtungen gibt es die Möglichkeit, sich zum Coach für Peer-Mediation ausbilden zu lassen. Als Standard hat das BMUKK 15 ECTS vorgegeben. Es ist dabei zu beachten, dass es mindestens zwei Personen geben sollte, die sich ausbilden lassen – idealerweise eine männliche und eine weibliche.

Folgende Kompetenzen sollen dabei erworben werden:

KOMPETENZEN VON PEER-COACHES

Konfliktlösungskompetenz

Kommunikative Kompetenz & Gesprächsführungskompetenz

Mediatorische Kompetenz

Coachingkompetenz

Trainingskompetenz

Projektmanagementkompetenz

Teamkompetenz

Schul-/Peer-Mediation im ÖBM

Da Schulmediation ein wichtiger Bereich der Mediation ist, in dem auch viele Mitglieder des ÖBM (als LehrerInnen und PädagogInnen) tätig sind, gibt es auch hier intensive Überlegungen zu Projekten. In den letzten Jahren wurden bereits auf verschiedenen Ebenen Arbeitsgruppen eingerichtet, die die Verbreitung der Schulmediation forcieren und als Informationsträger dienen.

Mediation in der österreichischen Schullandschaft und Funktion des ÖBM

Zurzeit fehlt im österreichischen Schulsystem eine geeignete Struktur, die die einzelnen Initiativen und Projekte

zusammenführt, deren Arbeit sichtbar macht, sie unterstützt und Vernetzung ermöglicht. Eines der wichtigsten Anliegen des ÖBM ist die Unterstützung der Mitglieder bei ihrer Arbeit und ihren Projekten – natürlich auch in diesem Bereich.

Zu den wichtigsten Aufgaben der ÖBM-Fachgruppe „Schule und Bildung“ zählen somit,

- › die aktiv tätigen regionalen Gruppen zu stärken und sichtbar zu machen,
- › die unterschiedlichen Systeme, Schultypen und Bildungseinrichtungen zu berücksichtigen (vom Kindergarten bis zur Universität),
- › bereits bestehende Vereine und Gruppierungen entsprechend anzubinden,
- › die Verbindung mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur zu intensivieren,
- › Fortbildungen zu aktuellen Themen anzubieten,
- › Maßnahmen zur Qualitätssicherung festzulegen und laufend durchzuführen,
- › PR- und Öffentlichkeitsarbeit zu verstärken sowie
- › Informationsaustausch und Vernetzungsmöglichkeiten auf allen Ebenen zu bieten.

Um der Vielzahl an Aufgaben im Sinne der Mitglieder besser begegnen zu können, hat der Vorstand des ÖBM die Fachgruppe „Schule und Bildung“ eingerichtet. Natürlich steht allen interessierten Mitgliedern die Möglichkeit zur aktiven Mitarbeit auch in dieser Fachgruppe offen.

Strukturen verändern – das Rad ins Rollen bringen

Zum Schluss möchte ich mich noch an alle Mitglieder wenden, die ein Peer-Mediationsprogramm an Schulen oder anderen Institutionen leiten. Aus meiner eigenen jahrelangen Erfahrung in diesem Bereich weiß ich, wie schwierig und energieraubend diese Tätigkeit oft sein kann.

Wenn ich dann aber die stetige Entwicklung der SchülerInnen miterleben darf, ist das aber auch eine ganz besonders erfüllende Tätigkeit, die das Arbeiten als Lehrende sehr bereichert.

Dennoch gibt es immer noch großen Handlungsbedarf in der Schul-/Peer-Mediation. Es braucht eine gezielte Vereinsarbeit und die Vernetzung aller, die in diesem Bereich tätig sind. Nur gemeinsam können wir hier sehr viel in Bewegung setzen, um zu einer noch positiveren Entwicklung zu kommen.

In diesem Sinne wünsche ich allen in diesem Bereich Tätigen viel Energie und gutes Gelingen für das laufende Schul- und Trainingsjahr!



AUTORINNENINFO

Mag.^a Christine Haberlehner
Wirtschaftspädagogin,
eingetragene Mediatorin,
ÖBM-Fachgruppen-Koordinatorin
Schule und Bildung

T: +43 664 4003 621

christina.haberlehner@oebm.at